

4/2020

SPERBER

INFORMATIONSBLETT
BIRDLIFE ST. GALLEN

VIELFÄLTIGE WIESEN



**Forstbetrieb
Obertoggenburg AG**

Unsere Dienstleistungen für Sie:

- Brennholz
- Gartenunterhalt
- Baumpflege
- Waldflege
- Spezialfällungen

071 999 38 55
info@foag.ch
foag.ch



Kiesgrubenbiotope – wo neues Leben beginnt

Degersheim Nassen Bütschwil



7-19: Die Pflanzenwelt
Nicht nur die Vögel, auch die Pflanzen verdienen unsere Aufmerksamkeit. Die Fachbeiträge helfen uns beim Anlegen und Beurteilen von wertvollen Wiesen. Es lohnt sich, beim Saatgut die Lieferanten sorgfältig auszuwählen.



17: Botanischer Garten St.Gallen
Zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit gesamthaft 570 Stellenprozenten pflegen die rund 8000 Pflanzenarten, sorgen für den Unterhalt der Anlagen und sind für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.



22: Ökologische Infrastruktur
Die Ö. I. ist ein landesweites, kohärentes und wirksames Netzwerk von Flächen, welche für die Biodiversität wichtig sind. Das Netzwerk wird auf nationaler, kantonaler und lokaler Ebene geplant und umgesetzt.

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL	4
BIRDLIFE ST. GALLEN	
Gedanken des Präsidenten	5
Ökologische Infrastruktur	22
VEREINSNOTIZEN	
Neue Bäume und Sträucher	6
NATUR UND UMWELT	
Spezialitäten aus der Pflanzenwelt	7
Magere Wiesen - sensible Vielfalt	9
Produktion von Wildpflanzensaatgut	11
Pflanzenportrait Löwenzahn	13
Neophyten	19
PROJEKTE	
Heilpflanzen	15
Heilmittel	16
Botanischer Garten St. Gallen	17
TIPP	21
AGENDA	23
ADRESSEN	24
AUGENBLICK	32

Liebe Leserin, lieber Leser

Seit ich mich in einen Landwirt im Rheintal mit vielfältigem Betrieb verliebt habe, gehört auch das Jäten zu meinem Leben dazu. Beim Jäten erhalten Pflanzen dann plötzlich eine ganz andere Bedeutung, obwohl sie sicher ökologisch wertvoll sind. Im Spinat will sie aber dann doch niemand. So jäten wir unsere Erdbeerfelder oder den erntefähigen Spinat von Hand. Ein sehr unliebsamer Gast in unseren Kulturen ist auch das Essbare Zyperngras. Dieses steht nicht nur auf der Schwarzen Liste meines Mannes, sondern auch auf jener als Neophyt im Leitfaden Bekämpfung und Unterhalt von Neophytenstandorten 2020-2025 des Kantons St.Gallen.

Schliesslich verschlug es mich dieses Jahr auch auf unsere extensiven Wiesen am Rheindamm zum Jäten des Einjährigen Berufkrautes. Die vielen Heugümper, welche mir da vor den Füßen wegsprangen, erinnerten mich an meine Kindheit. Damals versuchten wir sie jeweils einzufangen, um sie aus der Nähe betrachten zu können. Dass ich dies in der intensiv genutzten Rheintaler Landschaft nun auch mit meinen Kindern tun kann, war doch ein kleiner Lichtblick an der ganzen Jätetour.

Was mir zweifellos noch fehlt zu meinem Glück hier in meiner neuen Heimat, wäre eine Blumenwiese - so eine, wie auf der Titelseite. Aber vielleicht werde ich es ja noch schaffen, meinem Landwirt dafür ein Stück Land abzuringen.

Für die Redaktion, Katharina Rutz



Titelbild:

Eine neu angelegte Blumenwiese im St. Galler Rheintal hat den Naturfotografen zu diesem Bild inspiriert.
Magerwiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*) und Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) setzen die Farbakzente.
(RGBlick - René Güttinger)

Gedanken des Präsidenten



Jerry Holenstein

Das Jahr 2020 neigt sich dem Ende zu. Es bleibt in Erinnerung als das Jahr des Rückzugs und der Isolierung mit all seinen Folgen für die soziale Befindlichkeit. Kontakte können nicht mehr unkompliziert geknüpft werden, wertvolle Begegnungen fallen aus. Freundschaften drohen zu ersticken. Virtuelle Teamsitzungen sind kaum ein Ersatz für anregende Gespräche und gemeinsame Zukunftsgestaltungen. Als Übergang mag das gehen, eine befriedigende Lösung ist es nicht.

Wo ist mein Optimismus geblieben

Das Spontane in meinem Präsidentenleben fehlt, ich fühle mich kraftlos, energielos. Die Beschäftigung mit Schutzkonzepten, neuen Formen der obligatorischen Vereinsprozesse oder das reine Verwalten von Abläufen macht mich müde. Ist es vielleicht an der Zeit, das Zepter in neue Hände zu übergeben? Kann ich bei diesen Zweifeln noch motivieren?

Ich habe mir immer zukunftsgerichtete, hohe Ziele gesteckt. Soll, kann ich das weiterhin? Im letzten Sperber habe ich dazu aufgerufen, den Vorstand zu verstärken und so zu entlasten. Zur Verbesserung unserer Finanzen, auch im Hinblick auf eine Sicherung der Geschäftstätigkeit, brauchen wir vermehrt Inserenten im Sperber. Hier eine positive Rückmeldung zu erhalten, würde meinen Durchhaltewillen enorm stärken.

FOK St. Gallen hat gestartet

Ein Lichtblick in Coronazeiten ist, dass der Feldornithologiekurs St. Gallen am 28. Oktober 2020 gestartet hat. Mit rund 30 Teilnehmenden ist er total ausgebucht. Praktisch alle Angemeldeten vom Januar sind, trotz der Verschiebung um ein Jahr, geblieben. Unter Merlin Hochreutener hat sich ein sehr junges Leiterteam mit viel Elan an die Arbeit gemacht. Fachwissen, gepaart mit jugendlicher Unbekümmertheit sind tolle Voraussetzungen für das Erreichen der Kursziele. Auch unter den Teilnehmenden sind nicht nur wissensdurstige Ältere, son-

dern auch recht viele Jüngere. Dank diesem Kurs wird die BirdLife Familie gestärkt. Sicher werden auch die einzelnen Sektionen davon profitieren.

BirdLife Statistik sofort ausfüllen

Die Geschichte rund um das Ausfüllen der Statistik ist eigentlich ein Trauerspiel. BirdLife Schweiz stellt ein einfaches Formular im «extranet bildlife» zur Verfügung. Über die Präsidenten werden die Sektionen aufgefordert, die Arbeit fristgerecht ausführen zu lassen. Es ist fast nicht zu glauben, dass dies nicht überall klappt. Nun habe ich letztes Jahr herausgefunden, dass ein Grund darin liegen könnte, dass die Anleitung nicht genau gelesen wird. Für diejenigen von euch, die mit der Aufgabe betreut werden: Im Extranet sind zwei Bereiche dargestellt, einerseits die Vorstandsadressen (auch die Mailadressen eingeben), andererseits die Sektionsstatistik. Bei der Statistik sind die Mitgliederzahlen einzugeben. Dabei ist zu beachten, dass nach diesem Abschnitt eine Markierung «speichern» zu drücken ist (sonst werden diese Zahlen nicht erfasst). Beim nächsten Einstieg in das Programm sieht man, ob es geklappt hat). Natürlich müssen auch die Fragen zur Feldarbeit beantwortet werden. Am Schluss des Formulars braucht es nochmals eine Speicherung der eingegebenen Daten. So - jetzt kann ja nichts mehr falsch gehen und das Trauerspiel mit der Statistik hat ein Ende.

Packen wir es gemeinsam an

Nun denn, das Jahr 2021 steht vor der Tür. Mit vereinten Kräften schaffen wir den Spagat zwischen Herausforderungen als BirdLife Verband und gesundheitsbedingter Zurückhaltung. Irgendwann werden wir auch auf diese schlecht planbare Zeit zurückblicken.

Neue Sträucher und Bäume im ehemaligen Kieswerk

NATUR- UND VOGELSCHUTZ BUCHS-WERDENBERG

Ludwig Altenburger



Bild links:
Der Platz ist schon vor der
Heckenpflanzung naturnah.
(Ludwig Altenburger)

Bild rechts:
Hier entsteht eine
ziemlich grossflächige Hecke.
(Ludwig Altenburger)



Rheinunternehmen sowie Natur- und Vogelschutz arbeiten in Buchs Hand in Hand. So entstehen oft wertvolle Naturschutzgebiete.

Hecken vergrössern die biologische Vielfalt

Bereits 2015 wurde eine erste ökologische Aufwertung des ehemaligen Kies - Frei Areals, das ab 2001 gesprengt und abgebrochen wurde, mit Heckensträuchern gemacht. Aufgrund dieser Arbeiten sollten die einzelnen Strauchgruppen ergänzt werden. Dies konnte mit den Verantwortlichen vom Rheinunternehmen des Kantons St.Gallen Kurt Köppel, Christoph Gabathuler und Edith und Ludwig Altenburger vom Natur- und Vogelschutz Buchs – Werdenberg, im Juni 2020 besprochen werden. Dabei wurde auch die Zusammenarbeit geregelt.

103 einheimische Sträucher und 8 kleine Bäume gesetzt

Heckensträucher mit ihren Blüten und Beeren werden von rund 60 Vogelarten genutzt. Auch Wildbienen, Spinnen, Schlupfwespen und Raubkäfer finden hier Nahrung. Am Freitagmorgen 06.11.2020 trafen sich die Mitarbeiter Christoph Lenherr und Vito Solomine vom Rheinunternehmen sowie die Helfer Ludwig Altenburger, Kurt

Marti und Othmar Bossart vom Natur- und Vogelschutz zum Setzen von 103 kleineren Sträuchern und 8 kleineren Bäumen. Es wurden gesetzt: Gemeiner Schneeball, Kornelkirschen, Sanddorn, Schwarzer Holunder, Heckenrosen, eingriffiger Weißdorn, sowie Traubenkirsche, Süßkirsche und Wildapfel.

Hecken werden schnell bewohnt

Zuerst galt es, die Pflanzlöcher zu graben und dann die Sträucher mit dem vom Werkhof gelieferten Erdmaterial zu setzen. Dies erfolgte bei immer schöner werdendem Herbstwetter. Von der Arbeit unterbrechen liessen sich die Arbeitenden nur vom Znuni, welche Obfrau Edith brachte. Alle freuen sich schon, wenn im Frühling der typische Gesang der Goldammer «Ach wie hab ich dich lieb» ertönt. Unübersehbar leuchtet zur Brutzeit der gelbe Kopf des Goldammer-Männchen aus einem Strauch. Denn, als Brutplatz und Singwarte nutzt die Goldammer Büsche, Hecken und Gehölze.

Spezialitäten aus der Pflanzenwelt im Kanton St.Gallen

BOTANISCH GESEHEN BELEGT DER KANTON ST.GALLEN EINEN SPITZENPLATZ IN DER SCHWEIZ. DIE GESAMTZAHL DER BEI UNS VORKOMMENDEN GEFÄSSPFLANZEN-ARTEN WIRD AUF ETWA 2000 GESCHÄTZT. DAS SIND FAST ZWEI DRITTEL DER SCHWEIZER FLORA.

Alfred Brülsauer

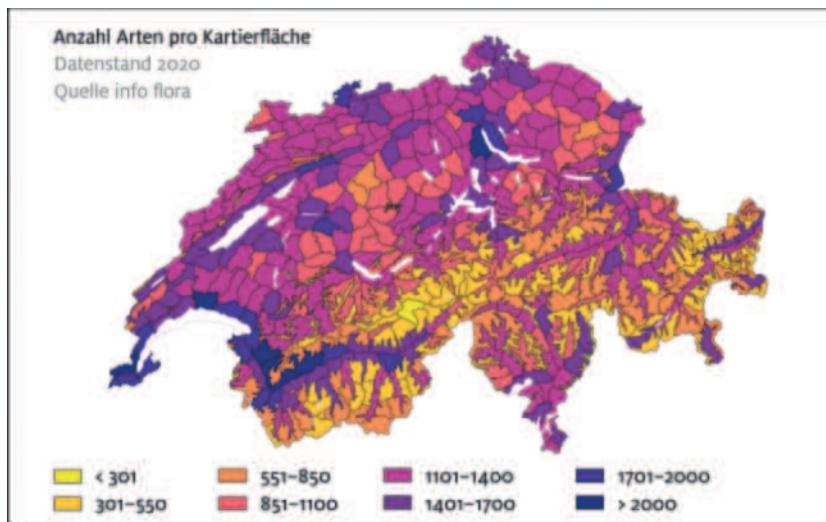


Bild links:

In den Regionen Werdenberg und Sarganserland ist die Pflanzenvielfalt so hoch wie fast nirgendwo sonst im nationalen Vergleich.
(info flora)

Bild rechts:

Rostblättrige Alpenrose
Rhododendron ferrugineum
(Toni Bürgin)



Die Gründe für unseren botanischen Reichtum liegen in der topografischen, klimatischen und erdgeschichtlichen Vielfalt – kombiniert mit abwechselnden landwirtschaftlichen Nutzungsformen. So finden sich auf engem Raum niedrig liegende Talschaften um 400 m ü. M. und Hochgebirgslagen bis über 3000 m ü. M. Föhntäler wechseln mit eher von Kaltluft geprägten Räumen ab, südexponierte, warme und trockene Hanglagen mit kühlen Nordhängen. Ausgeprägt sind auch die Unterschiede in der Niederschlagsverteilung – bei zunehmender Annäherung an die Alpen verstärkt sich die Stauwirkung, wodurch der durchschnittliche Jahresniederschlag steigt. Ein weiterer Faktor, der das Pflanzenwachstum beeinflusst, ist der geologische Untergrund: So gedeihen auf dem Verrucano des Sarganserlandes säurezeigende Pflanzen wie z.B. der Alpenklee (*Trifolium alpinum*), die Rostblättrige Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) oder die Felsen-Primel (*Primula hirsuta*).

Dagegen sind die Gebirge nördlich des Walensees wesentlich durch Kalkgesteine geprägt und fördern Kalkzeiger wie die Bezwimperte Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*), das Kriechende Gipskraut (*Gypsophila repens*) oder das Blaugras (*Sesleria caerulea*). Bestimmend für die St.Galler Flora sind

massgeblich auch die Prozesse der letzten Eiszeit. So verdanken viele unserer Moore ihre Entstehung der Stauwirkung eiszeitlicher Moränemassen. Diese machten den Untergrund wasserundurchlässig.

Verantwortung zum Schutz seltener Arten

Gemäss Erhebungen von Info Flora, dem nationalen Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora, trägt der Kanton St.Gallen eine gesamtschweizerische Verantwortung für die Vorkommen von 129 Gefäss-Pflanzenarten. Einige dieser Arten kommen fast ausschliesslich bei uns vor, wie die Niedrige Birke (*Betula humilis*), der Ostalpen-Enzian (*Gentiana pannonica*) oder die Heidelbeerblättrige Weide (*Salix myrtilloides*). Andere haben ihren Verbreitungsschwerpunkt bei uns, so der Wohlriechende Lauch (*Allium suaveolens*), die Hartmans Segge (*Carex hartmanii*) oder die Sumpf Gladiole (*Gladiolus palustris*).

Überprüfter Zustand

Um einen aktuellen Überblick zu gewinnen über den Zustand unserer botanischen Raritäten, wurden die Vorkommen von insgesamt 51 dieser 129 prioritären Arten überprüft – eine erste Etappe eines noch laufenden Projekts im Auftrag des kantonalen



Bild links:
Kriechendes Gipskraut
Gypsophila repens.
(Ursula Tinner)

Bild rechts:
Der Ostalpen-Enzian
Gentiana pannonica
(Alfons Schmidlin)



Amtes für Natur, Jagd und Fischerei unter Federführung des Naturmuseums und in Zusammenarbeit mit dem Botanischen Zirkel St.Gallen. Es handelte sich um jene Arten, bei denen die Bestandessituation am ehesten als kritisch betrachtet werden musste. Von diesen stuft die nationale Rote Liste 10 als vom Aussterben bedroht, weitere 23 als stark gefährdet und 18 als verletzlich ein. Dabei wurden Standorte, auf welchen die Pflanzen früher gefunden worden waren, aufgesucht und Erhebungen zu Vorkommen und Gefährdung gemacht. Ebenso wurde der Bedarf für Schutz- und Förderungsmassnahmen abgeklärt.

Überblick über die Ergebnisse

Zu den verletzlichsten Beständen gehören jene der Niedrigen Birke (*Betula humilis*), der Heidelbeerblättrigen Weide (*Salix myrsinifolia*), des Kleinen Rohrkolbens (*Typha minima*), der Torf-Segge und der Kleinen Teichrose (*Nuphar pumila*). Es sind Arten, die mit schwachem Bestand (1 - 50 Expl.) an nur einem einzigen Standort im Kanton vorkommen. Für diese Arten sind im Rahmen von Aktionsplänen weitergehende Massnahmen zur Erhaltung und Vermehrung geplant. Dazu gehört die Ex-situ-Vermehrung der Arten zur Gewinnung von Pflanzgut, einerseits für die Verstärkung bestehender Bestände, andererseits zur

Wiederauspflanzung an historischen, aber erloschenen Beständen oder zur Neugrünung von solchen an geeigneten neuen Standorten. Bei anderen Arten, wie z.B. der Buxbaum-Segge (*Carex buxbaumii*), dem Mittleren Sonnentau (*Drosera intermedia*) oder dem Ostalpen-Enzian (*Gentiana pannonica*) sieht es weniger kritisch aus. Ihre Bestände sind weiterverbreitet und in der Regel auch zahlenmäßig besser vertreten.

Botanischer Zirkel St.Gallen

Die Feldarbeiten für das Projekt wurden durch Mitglieder des Botanischen Zirkels St.Gallen ausgeführt. Dieser gastfreundliche und offene Verein führt im Sommer botanische Exkursionen durch. Im Winter wird jeweils eine Vortragsreihe zu botanischen Themen angeboten - neu finden diese im soeben fertiggestellten Grünen Pavillon des Botanischen Gartens statt. Mitglieder und Nicht-Mitglieder sind sowohl zu Vorträgen als auch zu Exkursionen immer willkommen (Programm auf der Webseite «Freizeit und Veranstaltungen» der Stadt St.Gallen).

Magere Wiesen – sensible Vielfalt

UNTER «MAGERWIESE» WIRD VIELES VERSTANDEN. IM HINBLICK AUF DIE BIODIVERSITÄT SIND STANDORT UND QUALITÄT ENTSCHEIDEND.

André Matjaz



Bild:
Vielfältige Fromentalwiese mit
Margeriten und Habermark.
(GeOs GmbH)

In letzter Zeit wurde die Bewirtschaftung von «Magerwiesen» in Naturschutzkreisen und in der Bauernschaft stark thematisiert. Dabei fällt auf, dass der Begriff ganz unterschiedlich verwendet wird; deshalb der Versuch einer möglichen Klärung - wohlwissend, dass es viele Mischformen gibt. Grundsätzlich kann unterschieden werden zwischen «mageren Fettwiesen» und den eigentlichen «Magerwiesen», die gesetzlich geschützt sind und auch als «Trockenwiesen» bezeichnet werden.

Trockenwiesen, die ungedüngten Magerwiesen der Extremlagen

Im Kanton St.Gallen sind vor allem die artenreichen Halbtrockenrasen mit Aufrechter Trespe, Thymian, Wundklee, Salbei usw. und in den höheren Lagen die Blaugrasrasen verbreitet. Daneben gibt es in kleinem Masse u.a. noch die «echten» Trockenrasen, Borstgrasrasen sowie Rostseggenhalde. Die Standorte sind in der Regel gut besonnt und liegen auf flachgründigen Böden. Nicht selten handelt es sich um Lagen, die schlecht erschlossen oder wegen ihrer Steilheit maschinell kaum zu bewirtschaften sind. Deshalb werden heute viele dieser Flächen nur noch beweidet. Bei sorgfältiger Weideführung, kurzen Besatzzeiten und leichten Tieren muss das kein Nachteil sein.

Bei den geschnittenen Halbtrockenrasen sind grasdominierte Bestände mit kleinem Blütenangebot immer häufiger anzutreffen – eine Form von Vergandung als Folge von Unternutzung.

Artenreiche, magere Fettwiesen

Was noch vor 50 Jahren als gemistete, ertragreiche Heuwiese galt, ist heute eine seltene, magere Wiese, die in unserer Region kaum mehr in ihrer ursprünglichen Ausprägung anzutreffen ist. Sie umfasst die artenreichen Fromental-, Goldhafer- sowie Rotschwingel-Straussgraswiesen. Es sind blumenreiche Bestände, in denen u.a. Margerite, Habermak und Wiesen-Flockenblume vorkommen. Die meisten Flächen wurden inzwischen aufgedüngt. Deren Artenspektrum ist deutlich reduziert, Wolliges Honiggras und Wiesensprengras dominieren. Seit der Einführung der Ökobeiträge droht selbst den verbliebenen Restflächen weitere Gefahr: Sie werden fälschlicherweise oft als Magerwiesen eingestuft und ebenso bewirtschaftet. Ein später Schnittzeitpunkt führt zwar zur gewünschten Versammlung und fördert die Entwicklung von Insekten. Die Qualität des Heus ist für Hochleistungstiere allerdings ungeeignet und der Klapbertopf macht sich als Problempflanze bemerkbar. Je nach Lage lohnt sich kaum mehr ein zweiter Schnitt. Entsprechend verlieren die Flächen ihren wirtschaftlichen Nutzen. Trotz hoher Beiträge werden sie deshalb vernachlässigt, ohne direkt gegen Vorschriften zu verstossen. Folgen sind Flächenverlust durch einwachsende Waldränder und eine Verarmung der Bestände, was sich wiederum auf die Vielfalt der Insekten niederschlägt.

Artenarme, magere Fettwiesen

Dieser Wiesentyp ist mit der Einführung der Ökobeiträge aufgekommen. Er wird allein durch späte Nutzung und Düngungsverzicht bestimmt. Der ökologische Nutzen ist manchmal fragwürdig, da oft betriebliche Aspekte über den Standort entscheiden.

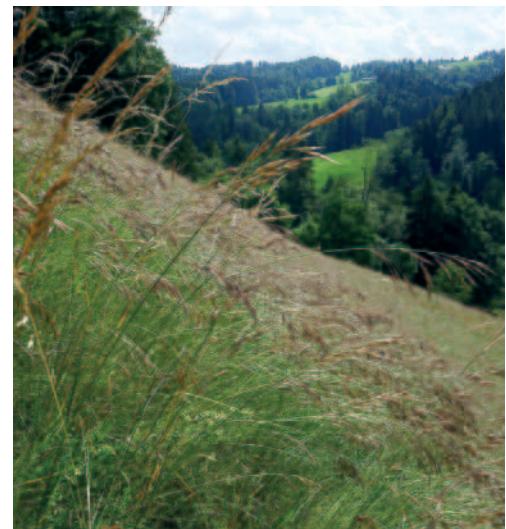


Tabelle:

Ausgewählte Standort- und Steuerungsfaktoren.

Bild rechts:

Halbtrockenrasen, Aufrechte Trespe bestandesbildend.
(GeOs GmbH)

Sinnvoll ist die Förderung von spät genutzten Wiesen entlang von Hecken, Waldrändern und Bächen. Solche Flächen bilden wegen ihrer Lage wertvolle Vernetzungselemente - ohne Anspruch auf ein grosses Blütenangebot. Sie bieten Lebensraum und Deckung für Kleintiere. Aus faunistischer Sicht sollten solche Wiesenstreifen als «Krautsaum» jährlich nur einmal geschnitten werden, um die ungestörte Entwicklung von Insekten zu gewährleisten. Dort, wo der Druck durch invasive Neophyten oder einwachsende Gehölze klein ist, kann der Schnitt sogar nur alle anderthalb oder zwei Jahre erfolgen.

Wiesen werden durch ihren Standort geprägt

Während die natürlichen Standortfaktoren vorgegeben sind, hat die Bewirtschaftung grossen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Pflanzenbestände. Deshalb handelt es sich bei diesen Wiesen um einmalige Kulturgüter, die sich im Spannungsfeld natürlicher und anthropogener Bedingungen in einem sensiblen Gleichgewicht befinden. So kann z.B. eine einmalige, starke Düngung eine artenreiche Blumenwiese irreversibel zerstören. Dies gilt selbst für wechselfeuchte, artenreiche Hangmoore. In der Folge setzen sich grossblättrige Kräuter und

robuste Gräser auf Kosten von feingliedrigen, weniger wüchsigen Pflanzen durch. Umgekehrt ist die «Renaturierung» einer intensivierten Wiese sehr aufwändig und erreicht nur selten zufriedenstellende Resultate. Selbst bei optimalen Verhältnissen dauert es sehr lange, bis sich wieder ein stabiler Bestand mit einer ansprechenden Pflanzenvielfalt entwickelt.

Jede Wiese ein Einzelfall

Die Landwirtschaft hat sich innerhalb von wenigen Jahrzehnten weit von den traditionellen Bewirtschaftungsformen entfernt. Sie steht heute in der Verantwortung, die Restbestände der artenreichen Blumenwiesen zu erhalten. Dabei sind eine angepasste Nutzung und Pflege zentral, was eine gute Beobachtung der Bestände und Einsatz von Handarbeit erfordert.

Magerwiese ist nicht gleich Magerwiese und bedarf einer individuellen Beurteilung. Starre Schnittzeitpunkte lassen sich zwar einfach kontrollieren, können aber mit der Zeit zum Verlust der erwünschten Artenvielfalt führen. Die langfristige Erhaltung artenreicher Wiesen verlangt eine Einschätzung von Zustand und Potenzial und daraus abgeleitet die Festlegung von variablen Massnahmen wie u.a. Zeitpunkt und Häufigkeit des Schnitts.

Produktion von Wildpflanzensaatgut

IN DER SCHWEIZ WACHSEN RUND 3600 VERSCHIEDENE WILDPFLANZENARTEN. DAVON EIGNEN SICH ETWA 1000 ARTEN FÜR DIE SAATGUTPRODUKTION. WILDPFLANZENSAATGUT WIRD IN DER LANDWIRTSCHAFT FÜR DEN ÖKOAAUSGLEICH GEBRAUCHT, DER GARTENBAU VERLANGT WILDPFLANZEN-SAMENMISCHUNGEN FÜR EXTENSIV GENUTZTE GRÜNFLÄCHEN.

Johannes Burri, Lenggenwil



Bild:
Handernte von Feldthymian
zur Erhaltung der Population.
(J. Burri)

UFA-Samen vermehrt seit 1984 Saatgut von einheimischen Wildpflanzen. Heute sind es 519 verschiedene Arten. Diese stammen aus allen Regionen der Schweiz. Mit regionalem Saatgut versucht man eine Floraverfälschung zu minimieren und auf die regionalen Ausprägungen der Wildpflanzen Rücksicht zu nehmen.

Angefangen hat alles 1980

Auf der Grün-80 in Basel wurden die ersten Wildblumenwiesen der Öffentlichkeit vorgestellt. Es waren damals Mischungen, die vom WWF-Schweiz vorgeschlagen wurden. Die Blumenwiesenmischungen bestanden aus einjährigen Ackerblumen, Pionierpflanzen, Wiesenblumen und Wiesengräsern - theoretisch!

Da es aber damals noch fast kein Wildpflanzensaatgut im Saatguthandel gab, mussten sich die Saatgutlieferanten in aller Welt mit den verlangten Arten eindecken. Dabei handelte es sich aber weitgehend um Garten-Zuchtpflanzen, Reinigungsabfälle (Unkraut) aus der Gräser Produktion und um Gemüsesaatgut.

Heute erstaunt es eigentlich niemanden mehr, dass solche Wildblumen-Mischungen nicht wirklich funktionieren konnten. Im Aussaatjahr blühten der Mohn und die (Zucht)-Kornblumen. Im zweiten Standjahr

entdeckte man in den «Blumenwiesen» noch einige Malven. Dann nahmen endgültig die Zuchtgräser überhand. Von Seiten des Gartenbaues und den Saatgutlieferanten wurden die wildesten Empfehlungen abgegeben: Boden abmagern, Humus abtragen, Sand einfräsen oder den ersten Schnitt bis in den Herbst verschieben... Es gab überall Enttäuschungen, frustrierte Einfamilienhausbesitzerinnen, überforderte Ökoberater und haufenweise leere Versprechungen von Gartenbauern und Saatgutlieferanten.

Die Landwirtschaft als Katalysator

Mit der Einführung der Direktzahlungsverordnung (DZV) des Bundesamtes für Landwirtschaft ab 1992 wurde der Landwirtschaft vorgeschrieben, einheimisches Saatgut für ihre Biodiversitäts-Förderflächen einzusetzen. Die eidgenössische Forschungsanstalt Agroscope übernahm im Auftrag des Bundes die Aufgabe, die einheimische Saatgutproduktion zu begleiten, zu kontrollieren und zu zertifizieren. Der Grundstein für eine einheimische Saatgutproduktion war gelegt. Aus den so gewonnenen Erfahrungen wurden nach und nach weitere Wildpflanzenarten produziert und angeboten.

Der Gartenbau zieht nach

Nach all den Enttäuschungen aus den 1980er Jahren stieg das Interesse und die Nachfrage nach Wildblumenwiesen für den Garten- und Landschaftsbau in den 1990er Jahren stetig an. Die Mischungen wurden besser und orientierten sich am Vorbild der echten Fromentalwiesen. Zusätzlich gab es neue Mischungen für extensiv genutzte Gründächer, Blumenrasen, Pionierstandorte, Böschungen, etc. Nach und nach wurde auf Importsaatgut verzichtet und den einheimischen Wildblumen Vorrang gegeben. Dies war die Zeit der «CH»-Mischungen. «CH» bedeutet, alle Blumen in der entsprechenden Mischung wurden in der Schweiz gesammelt und vermehrt.



Bild links:

Erntemaschine für das Einsaugen von Samen.
(J. Burri)

Bild rechts:

**Artenreiche Fromentalwiese auf einem humusreichen Standort
10 Jahre nach der Ansaat.**
(J. Burri)

Um die Jahrtausendwende folgten die Wildgräser. Auf nährstoffreichen Standorten gab es immer wieder Probleme mit den Blumenwiesenmischungen. Die landwirtschaftlichen Zuchtgräser wuchsen stark und hoch. Die hohe Schnittgutproduktion der angesäten Blumenwiesen brachte einige Blumenwiesenbesitzer zur Verzweiflung. Im Saatgutanbau wurde deshalb mit einheimischen Wildgräsern experimentiert. Wildgräser, als Populationen vermehrt, sind weniger wüchsig. Sie sind weniger konkurrenzstark und viel schnittelastischer. Immer mehr Mischungen wurden jetzt als «G»-Version angeboten. «G» heisst, dass alle Gräserarten in der entsprechenden Mischung aus der Schweiz stammen, also Wildformen sind. Nach und nach wurden die «CH-G» Mischungen zum Standard.

Heute achtet man auf regionale Herkünfte

Fachleute stellten fest, dass sich einzelne Wildblumenarten regional stark unterscheiden können. Man kann morphologische Unterschiede feststellen, es gibt Abweichungen in der Wuchshöhe, im Blütezeitpunkt, in der Saatgutausbildung...: Ein Wiesensalbei aus der Westschweiz ist also genetisch nicht genau gleich wie ein Wiesensalbei aus der Ostschweiz. Wahrschein-

lich haben sich die Wildpflanzen über Jahrhunderte ideal an das regionale Klima, an die spezifische Nutzung und an die regionale Insektenwelt angepasst. Abgeleitet aus diesen Erkenntnissen teilte man die Schweiz in biogeografische Räume auf. Neuerdings werden diese Zonen weiter in Produktionsräume unterteilt. Jetzt ist es das Ziel, aus allen Regionen der Schweiz Saatgut anzubieten. In jeder Region werden neue Wildformen gesammelt und nahe des Ursprungsortes vermehrt. Für Spezialmischungen stehen heute schon zahlreiche regionale Herkünfte zur Verfügung. Bis aber jede einzelne Art aus jeder einzelnen Region angeboten werden kann, wird es allerdings noch ein «paar Jahre» dauern.

Hinweise zu Saatgutproduktion und Samenmischungen findet man auf:
www.wildblumenburri.ch

Der (un-)gewöhnliche Löwenzahn

OFFIZIELL HEISST ER LÖWENZAHN, WISSENSCHAFTLICH TARAXACUM. DOCH IM DIALEKT GIBT ES FÜR IHN ETWA 60 WEITERE BEZEICHNUNGEN. SEIN NAME IST SO VIELGESTALTIG WIE SEIN LEBEN.

Karin Ulli



Bild links:

Das Bild der kräuterreichen
Englisch-Raigras-Mähweide
stammt aus dem Raum Appenzell.
(LZSG, Fachstelle
Pflanzenbau / Umwelt)

Der Löwenzahn bietet vielen Tieren Nahrung, bereichert unsere Küche, dient Kindern als Spielzeug und bereitet als Bote des Frühsommers vielen Menschen Freude. Er ist ein Sinnbild von Kraft, vermag er doch sogar Asphalt zu durchstossen. Seine reichhaltigen Inhaltsstoffe machen ihn zur Heilpflanze. Sein besonderer Saft gibt einer ganzen Industrie und dem Naturschutz Hoffnung auf eine grünere Zukunft.

Nährend und heilend

Chrottepösche, Söiblueme, Sunnewirbel: Der Schweizerische Sprachatlas (idiotikon.ch) erwähnt über 60 verschiedene Bezeichnungen für den Löwenzahn. Viele umschreiben sein Aussehen in den verschiedenen Entwicklungsstufen bis zur «Pusteblueme», andere beziehen sich auf seine harnreibende Wirkung. In der Volksheilkunde wird er bei Verdauungsbeschwerden empfohlen. Beliebt ist auch eine Frühjahrskur mit jungen Löwenzahnblättern. Die Blüten kann man einkochen und daraus Löwenzahnsirup gewinnen, oder die Arbeit gleich den Bienen überlassen und ein Gläschen aromatischen Honig für sich abzweigen.

Spielen, basteln, wahrsagen

Löwenzahn und Kinder gehören zusammen, denn die goldgelb blühende mehrjäh-

rige Pflanze eignet sich gut zum Spielen und Basteln. Aus dem hohlen Stängel lässt sich mit einer kleinen Kerbe am einen Ende eine eindrücklich laute «Guuge» basteln. Mehrere Stängel zusammengesteckt ergeben eine meterlange Wasserleitung. Wenn man sie in schmale Streifen reisst und ins Wasser legt, kringeln sie sich zu Spiralen. Die von März bis Juni blühenden Köpfe lassen sich mit dem Daumen aus der Faust «wegspicken», und nach ihrer Verwandlung in eine silbrige Wolken-Kugel enthüllen die Fallschirmli, ob jemand Engel oder Teufel ist. Erscheint nämlich nach dem Wegpusten der Samen ein schwarzer Fleck auf dem Blütenkissen, bedeutet das «die Hölle». Auch die gezackten Blätter, die dem Löwenzahn seinen Namen gaben, machen Freude, etwa wenn man sie den Kaninchen oder Meerschweinchen zustecken und ihnen beim Mümmeln zusehen kann.

Wertvoll für Ökologie und Futterbau

Der Löwenzahn dient unterschiedlichsten Tieren als Nahrung und hat eine hohe ökologische Bedeutung, zum Beispiel als Pollenspender für verschiedene Wild- und Honigbienen. Auch aus futterbaulicher Sicht sei er sehr wertvoll, sowohl in Heuwiesen, als auch auf Mähweiden, gibt Thyas Künzle von der Fachstelle Pflanzenbau/Umwelt am

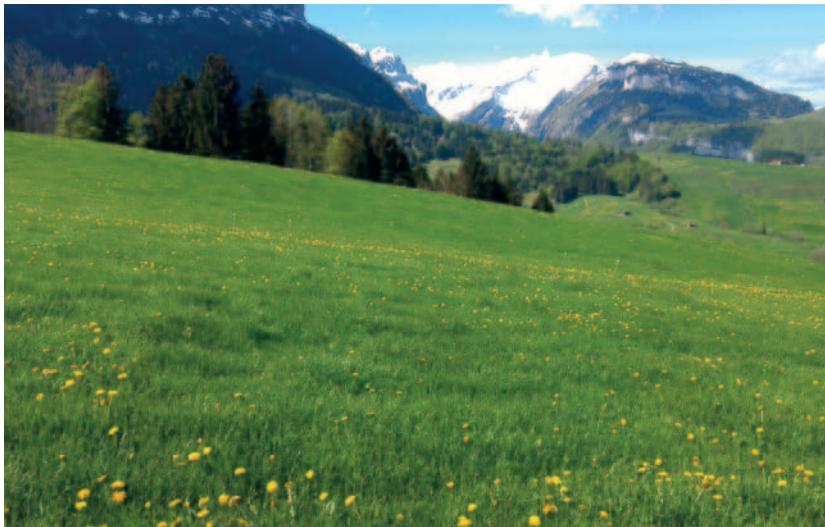


Bild links:

Auf der trockenen Margerwiese Fähnern blüht der rauhe Löwenzahn.
(LZSG, Fachstelle Pflanzenbau / Umwelt)

Bild rechts:

Auf der ideale Futterwiese hat einen Löwenzahnanteil von 15%.
(LZSG, Fachstelle Pflanzenbau / Umwelt)



LZSG Flawil Auskunft. «Das Ziel sollte sein, den Anteil des Löwenzahns so zu lenken, dass dieser nicht über 15 Prozent steigt, je nach Nutzung und Standort», erklärt Thyas Künzle. Ein wertvolles Futter enthalte zusätzlich auch Gräser und Leguminosen (Hülsenfrüchte), die meist einen höheren Energie- und Eiweissgehalt aufwiesen. Dieses Ziel erreiche man am ehesten mit einer frühen Beweidung und gleichzeitiger Saat von rasenbildenden Gräsern. Der Löwenzahn und andere wertvolle Kräuter sollten keinesfalls ganz aus dem Futter verschwinden, denn sie lieferten wichtige Mineralstoffe. «Ausserdem weiss man, dass gewisse Wiesenkräuter einen positiven Effekt auf die Schmackhaftigkeit des Futters haben», sagt Künzle. Dass der Löwenzahn dereinst aus unseren Landschaften verschwindet, sei nicht zu befürchten, glaubt Thyas Künzle. Er wachse vom Talgebiet bis in die Höhe der mittleren Alpen, komme an feuchten und trockenen Standorten vor und möge nährstoffreiche Böden. «Ideale Voraussetzungen um weiterhin eine wichtige Rolle im Futterbau zu spielen».

Der Löwenzahn als Hoffnungsträger

Die Hoffnung auf ein «grüneres» Produkt dank Löwenzahn spriesst an einem unerwarteten Ort - in der europäischen Reifen-

industrie. Dort wird erforscht, wie sich aus dem klebrig-milchigen Saft des Löwenzahns Naturkautschuk gewinnen lässt, um daraus Reifen zu produzieren. Dafür wird eine spezielle Sorte gezüchtet, aus deren Wurzeln der begehrte Rohstoff gemahlen wird. Weil dieser «Gummi-Löwenzahn» in unseren Breitengraden wachsen kann, wären die Reifenhersteller weniger abhängig von den Lieferanten in Südostasien oder Brasilien. Zudem verspricht Kautschuk aus Löwenzahn eine umweltfreundliche Alternative zu den Plantagen im Regenwald.

Quellen:

LZSG: Thyas Künzle (www.sg.ch/umwelt-natur/landwirtschaft/lzsg/Beratung/Futterbau)
quarks.de (Kautschukplantagen)
biologie-seite.de

«Jede Pflanze für sich hat einen besonderen Wert»

LISA PEYER AUS FRÜMSEN IST KRÄUTERFRAU UND GIBT DAZU KURSE. EINEN GROSSEN GARTEN BRAUCHT MAN ÜBRIGENS NICHT, UM HEILPFLANZEN ANZUBAUEN.

Karin Ulli



Bild:

Lisa Peyer gibt gerne ihr Wissen an Interessierte weiter.
(zur Verfügung gestellt von Lisa Peyer)

Woher sind die Kräuter, die Sie verwenden?

Ich habe einen grossen Heilkräuter-Garten mit rund 200 Pflanzen. Einige sammle ich in der freien Natur. Ich kaufe sehr selten etwas ein. Lieber verwende ich das, was bei uns wächst.

Was muss beachtet werden beim Anbau von Heilkräutern?

Wichtig ist, sich zu fragen, was für die eigene Hausapotheke gebraucht wird. Der Garten muss nicht gross sein und keinen bestimmten Boden haben. Viele Pflanzen wachsen auch sehr gut in Töpfen auf dem eigenen Balkon. Dazu gibt es genügend Literatur.

In welchen Produkten verarbeiten Sie die Heilkräuter?

Ich verkaufe keine Produkte. Ich unterrichte und gebe das Wissen über die Verwendung von Kräutern weiter. Etwa wie ein Ölauszug für Salben oder Naturkosmetik hergestellt wird; oder wie aus Alkohol und Heilkräutern eine Tinktur gewonnen wird und wie die Pflanzen für Teemischungen richtig getrocknet werden.

Welches ist Ihr persönlicher Liebling unter den Heilpflanzen?

Ich habe keine Lieblingspflanze. Jede Pflanze für sich hat einen besonderen Wert.

Was macht eine Pflanze zum Heilkräut?

Eine Pflanze kann nur schon mit ihrer Anwesenheit oder ihrem Duft helfen. Wenn jemand grosse Freude daran hat, löst sie auf der seelischen Ebene schon etwas aus, ohne sie einzunehmen. Jede Pflanze enthält eine Gesamtheit von verschiedenen Wirkstoffen, die einer Erkrankung vorbeugen und eine Heilung bewirken oder unterstützen können.

Gibt es eine universelle Heilpflanze?

Es gibt Pflanzen die in verschiedenen Bereichen wirken. Doch eine, die gegen alles hilft, gibt es nicht. Es gibt spezielle Pflanzen, die für mehrere Wirkungsgebiete eingesetzt werden. Zum Beispiel die Ringelblume, die für die Haut gebraucht wird. Oder die Schafgarbe, die als Bitterkraut sehr gut ist für den Verdauungsapparat und gleichzeitig wegen ihrer blutstillenden und reinigenden Wirkung als „Frauenkraut“ verwendet wird. Ganz viele „Unkräuter“ haben eine grosse Heilwirkung, zum Beispiel die Brennnessel. Es ist empfehlenswert, sich dazu Gedanken zu machen, bevor sie ausgerissen oder zerstört wird.

Viele Heilmittel basieren auf Pflanzen

DIE NATUR ALS HEILERIN: LAVENDEL, BALDRIAN, JOHANNISKRAUT, SALBEI UND VIELE WEITERE PFLANZEN WERDEN SCHON SEIT JAHRTAUSENDEN GENUTZT, UM DEN MENSCHEN LINDERUNG BEI KRANKHEITEN UND VERLETZUNGEN ZU VERSCHAFFEN.

Karin Ulli

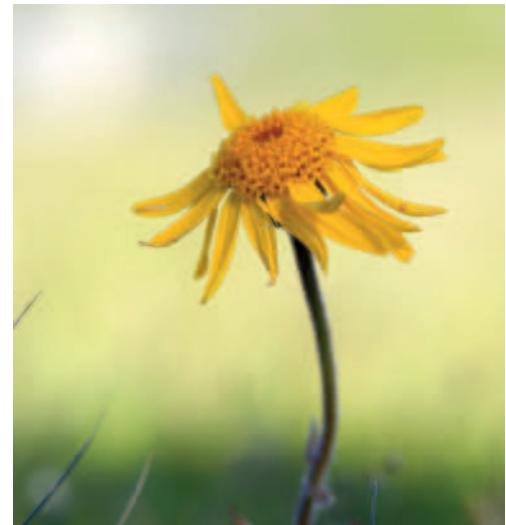


Bild links:
Die sorgfältig getrockneten
Heilkräuter schimmern
in allen Farben.
(Dixa AG, www.kräuterlokal.ch)

Bild rechts:
Arnika ist eine der bekanntesten Heilpflanzen.
(RGBlick - René Güttinger)

Pflanzen können verschiedene chemische Substanzen herstellen, die wiederum zahlreiche, wichtige biologische Funktionen übernehmen oder die Pflanze vor Angreifern schützt. Viele dieser sogenannten Phytochemikalien wirken sich auch positiv auf die menschliche Gesundheit aus. Viele Arzneistoffe, die wir heute industriell herstellen, gehen auf pflanzliche Heilmittel zurück. Zu den bekanntesten gehört Aspirin, dessen Wirkstoff Acetylsalicylsäure aus der Rinde des Weidenbaums gewonnen wurde.

Veredelung von Heilpflanzen

Die Dixa AG verarbeitet in St.Gallen für Kunden aus der Heilmittel- und Lebensmittelindustrie Heilkräuter, Kräuter und Gewürze aus der ganzen Welt. Die Pflanzen werden in getrockneter Form angeliefert und von der Firma je nach Bedarf noch veredelt. Sie werden geschnitten, gesiebt oder vermahlen und zu Kräuter- und Gewürzmischungen zusammengestellt. Bettina Wild, Mitinhaberin und Mitglied der Geschäftsleitung, weiß genau, woher diese Pflanzen stammen: «Wir legen besonderen Wert auf gute Qualität und darauf, dass die Heilpflanzen den Vorgaben zum Gehalt an Wirkstoffen entsprechen. Außerdem pflegen wir nachhaltige Kontakte zu unseren Lieferanten». Weil rund 60 Prozent ihrer

Heilkräuter direkt in der Natur gesammelt würden, sei Nachhaltigkeit generell ein wichtiges Thema. «Die Sammler werden ausgebildet, damit sie den Kräutern die Möglichkeit geben, sich weiter zu vermehren, so dass jedes Jahr aufs Neue etwas wächst», sagt Bettina Wild. Auch der biologische Anbau von Kräutern spielt für die Firma eine immer grösse Rolle. Ihr hoher Anspruch an die Qualität passt gut zum Bio-Anbau.

Biokräuteranbau in der Schweiz

Die Produktion von Gewürz- und Heilkräutern ist in der Schweiz ein Nischenmarkt. Mehr als 100 verschiedene Arten werden laut FiBL in der Schweiz angebaut, 61 Prozent davon auf Bioflächen, die meist in Bergzonen liegen. Viele Biobetriebe produzieren Trockenkräuter, die in Tees, als Gewürze, in Süßwaren, Kosmetik oder zu Heilzwecken verwendet werden. Aber auch der Frischkräutermarkt ist stark gewachsen, und der Anbau von Topfkräutern hat an Bedeutung gewonnen.

Botanischer Garten St.Gallen – ein Paradies für Pflanzen und Menschen

8000 PFLANZEN BEHERBERGT DER BOTANISCHE GARTEN ST.GALLEN AUF EINER FLÄCHE VON NUR 20'000 QUADRATMETERN.

Hanspeter Schumacher



Bild links:
Blick ins Alpinum Säntisgebiet.
(Hanspeter Schumacher)

Bild rechts:
Das Bodensee-Vergissmeinnicht, eine stark gefährdete Art im Wassergarten.
(Hanspeter Schumacher)

Eine solche Vielfalt mit Arten aus aller Welt gibt es nicht an manchen Orten. Damit besteht hier die Möglichkeit, auf engstem Raum einen Überblick über die Vegetation der Erde zu gewinnen. Das ist aber nicht der einzige Zweck des Gartens: Die faszinierenden Gewächse sollen auch zeigen, was alles auf dem Spiel steht, wenn die Menschheit nicht in Einklang mit der Natur lebt.

Im Freiland

Der erwähnte Artenreichtum ist in rund 20 verschiedenen Abteilungen nach klaren Gesichtspunkten gegliedert. Da sind zum einen die geografischen Abteilungen Alpinum Säntisgebiet, Europa, Asien und Amerika. So ist auch die einheimische Flora mit rund 600 Arten gut vertreten. Darunter befinden sich rund 200 seltene Arten, die in der Roten Liste der Schweiz einer Gefährdungsstufe angehören. Die Exoten in den Abteilungen Asien und Amerika sind so ausgewählt, dass Zusammenhänge mit der einheimischen Flora erkannt werden können. Gedeiht beispielsweise in der Abteilung Europa der einheimische Schneeballblättrige Ahorn, so ist es in der Abteilung Asien der Zimt-Ahorn und in der Abteilung Amerika der Zucker-Ahorn.

Nutzpflanzenabteilungen wie der Heilkräutergarten, die Kulturpflanzenabteilung mit



den unterschiedlichsten Getreide-, Öl- und Faserpflanzen oder die über 100 Arten umfassende Magerwiese erinnern daran, dass das Leben von Mensch und Tier auf Gedeih und Verderb von den Pflanzen abhängt. Mit den zahlreichen Sortimentsabteilungen, die über das ganze Freiland verteilt Farne, Narzissen, Schwertlilien, Zierkirschen, Stein-gartenpflanzen, Berberitzen und viele andre Sippen fokussieren, werden auch Anregungen für den eigenen Hausgarten vermittelt. Dazu gehört auch die naturnahe Gartenpflege.

Selbstverständlich soll auch die Weitergabe von botanischem Wissen nicht zu kurz kommen. Wer Merkmale der verschiedenen Pflanzenfamilie kennen lernen möchte, hat in der Systematischen Abteilung ausgiebig Gelegenheit dazu. In der Abteilung Biologie sind die Anpassungen der Pflanzen an unterschiedliche Bestäuber, die Geschlechtsverteilung in den Blütenständen oder die Samenverbreitung Hauptthemen. Die Abteilung Genetik präsentiert hauptsächlich Mutationen einheimischer Gehölze.

Leben in den Schauhäusern

Nicht minder vielfältig sind die Pflanzensammlungen in den Schauhäusern. Dank grossem Engagement der Stadt St.Gallen als Trägerin des Gartens entstanden in den

**Bild links:**

Lebende Steine im Lithopshaus,
das Höchstmass pflanzlicher
Anpassung an die Umwelt.
(Hanspeter Schumacher)

Bild rechts:

Obwohl eben erst gebaut schon
unverzichtbar, der Grüne Pavillon.
(Hanspeter Schumacher)

letzten 30 Jahren ein geräumiges, ungeheiztes Alpinenhaus, ein Tropenhaus mit separatem Orchideenhaus und je ein Schauhaus für Lebende Steine und Fleisch fressende Pflanzen.

Wer das Tropenhaus betritt, wird in der Vegetationszeit von einer Gruppe der Victoria-seerose empfangen, deren schwimmende Blätter an Kuchenbleche erinnern. Rund um ihr Wasserbecken gedeihen alte Bekannte, deren Produkte bekannt sind, nicht jedoch die ganzen Pflanzen: Banane, Baumwolle, Brechnuss, Zimt, Pfeffer, Ananas und viele andere mehr. Ohne Trennwand schliessen sich pflanzliche Bewohner der subtropischen Trockengebiete mit teils ulkigen Formen an: hauptsächlich Kakteen und andere Sukkulanten. Den Rest nimmt ein tropischer Regenwald ein, der durch Kletterpflanzen (Lianen), Aufsitzerpflanzen (Epiphyten) oder Gehölze, deren Blüten und Früchte aus den dicken Stämmen spritzen (Kauliflorie), charakterisiert sind.

Steine oder Pflanzen

Die Lebenden Steine aus dem Süden Afrikas haben sich dem umgebenden Gestein so sehr angeglichen, dass sie nicht ohne weiteres als Pflanzen erkannt werden. Das macht sie so einzigartig, dass ihnen die Gartenverantwortlichen eine eigene Unterkunft er-



stellt haben, das Lithopshaus. Im Winter ist darin eine Hauswurz-Sammlung untergebracht.

Grüner Pavillon - ein Gruppenraum

Der Botanische Garten St.Gallen bietet ein buntes Programm mit öffentlichen Vorträgen, Führungen, Kursen und Ausstellungen an. Schulen, Gruppen und Vereine erhalten gegen einen Unkostenbeitrag auch private Führungen. Um diese Angebote zu verbessern, hat der Botanische Garten zwischen 2019 und 2020 den rund 120 Quadratmeter grossen, rundum mit Pflanzen bewachsenen Grünen Pavillon, gebaut. Er kann ganztags für private Anlässe gemietet werden ebenso wie das Tropenhaus ab 17.00 Uhr.

Botanischer Garten

Stephanshornstrasse 4
9016 St.Gallen
Tel. 071 224 45 14
botanischer.garten@stadt.sg.ch
www.botanischergarten.stadt.sg.ch

Öffnungszeiten

Freiland und Tropenhaus 08.00-17.00
Täglich geöffnet, Eintritt frei

Unliebsame Einwanderer

BEI DER BEKÄMPFUNG DER NEOPHYTEN KOMMT DEN GEMEINDEN EINE SCHLÜSSELSTELLUNG ZU. AN DER FRONT SIND JEDOCH OFTMALS MITGLIEDER VON BIRDLIFE ST.GALLEN IM EINSATZ.

Katharina Rutz



Bild links:

Das Einjährige Berukraut ist besonders problematisch, weil es sich in den letzten Jahren auf extensiven Flächen stark ausgebreitet hat.

(Corinne Hanselmann)

Bei den Pflanzen interessieren sich Umweltschützerinnen und Umweltschützer schon lange nicht mehr nur für die Vielfalt der heimischen Flora. Zunehmend wurden nämlich eingewanderte Pflanzen – sogenannte Neophyten – zum Problem.

Die kantonale Neophytenstrategie regelt die Zuständigkeiten

Da im Kanton St.Gallen die Bekämpfung nicht effizient genug von statthaft ging, hat das Amt für Natur, Jagd und Fischerei im Zuge der Biodiversitätsstrategie auch eine Neophytenstrategie erarbeitet. Gemäss Art. 5 der Verordnung zum Einführungsgesetz zur eidgenössischen Umweltschutzgesetzgebung (SGS 672.11) ist das Amt für Natur, Jagd und Fischerei (ANJF) im Kanton St.Gallen zuständig für die Unterstützung und Koordination von Massnahmen zur Erfassung und Bekämpfung von verbotenen gebietsfremden Organismen.

«Das ANJF unterstützt die Gemeinden mit Fachwissen, das heißt mit Publikationen, Definition von Schwerpunkten in der Bekämpfung, Weiterbildungen und ist Anlaufstelle für Fragen, sowie auch finanziell», sagt Franziska Perl, Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim ANJF. Weitere Ämter, wie beispielsweise das Tiefbauamt, das Kantonsforstamt oder das Landwirtschaftsamt

seien innerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs für Eingriffe, Koordination und Information zuständig.

Schlüsselstellung liegt bei den Gemeinden

Für die Umsetzung der Bekämpfungsmassnahmen sind die Gemeinden zuständig. «Den Gemeinden kommt eine Schlüsselstellung beim Vollzug von Schutzmassnahmen zu. Dazu gehört auch die Koordination und Umsetzung der Bekämpfung und Kontrolle von Neophytenstandorten, insbesondere zum Schutz der heimischen Biodiversität», sagt Franziska Perl.

Der Kanton stellt den Gemeinden aktuell einen Leitfaden zur Verfügung. Darin wird die Bekämpfung der Neophyten in fünf Etappen gegliedert. Zunächst sollen die gut eindämmbaren «Prioritären Problemarten» bekämpft werden. Dazu zählen per 1. Januar 2020 15 Arten: Aufrechte Ambrosie, Riesen-Bärenklau, Schmalblättriges Greiskraut, Essigbaum, Vielblättrige Lupine, Astern der Watch-List, Amerikan. Kermesbeere, Bastardindigo, Essbares Zyperngras, Henrys Geissblatt, Gewöhnliche Jungfernrebe, japanisches Geissblatt, Götterbaum, Blauglockenbaum und Seidiger Hornstrauch.

Mehrere problematische Arten

Einige Arten bereiten dem Kanton gerade besondere Probleme: «Asiatische Staudenknöteriche, weil sie sehr schwierig und ressourcenintensiv in der Bekämpfung sind. Die Amerikanische Goldrute, weil sie häufig in Naturschutzgebieten vorkommen und dort die heimische Artenvielfalt schmälern können. Einjähriges Berukraut, weil es in den letzten paar Jahren eine starke Ausbreitung in extensiv bewirtschafteten Flächen gegeben hat und die Art in der Bekämpfung aufwändig ist. Es muss mit den Wurzeln ausgerissen werden, durch Schnitt wird die Pflanze mehrjährig», zählt Franziska Perl auf.

In den Etappen zwei bis vier wird der Fokus auf die sensiblen Lebensräume Gebirge,

**Bild:**

Nach einem anstrengenden Arbeitstag darf auch gestaut und gelacht werden,
(Jerry Holenstein)

Naturschutzgebiete und Gewässer gelegt. In einer fünften Etappe sollen weitere wichtige Lebensräume in Siedlung und Landwirtschaft von den Neophyten befreit werden. Die Reihenfolge der Etappen sei zwingend einzuhalten, heißt es im Leitfaden. Erst wenn eine Etappe erledigt wurde, könne die nächste in Angriff genommen werden. Eine Abweichung der Reihenfolge sei nur in gut begründeten Fällen und in Absprache mit dem ANJF möglich, heißt es im Leitfaden weiter. Soweit die Theorie – in der Praxis setzten die verschiedenen Akteure ganz unterschiedliche Initiativen um.

BirdLife Sektionen sind aktiv

In Oberhelfenschwil ist der Natur- und Vogelschutzverein von der Gemeinde offiziell mit der Neophytenbekämpfung beauftragt. Jährlich organisiert der Verein einen Bekämpfungstag. Begonnen wurde mit dem Drüsigen Springkraut in einem wertvollen Waldabschnitt der Gemeinde. Nachdem dieser Abschnitt erfolgreich davon befreit werden konnte, wurden die Bekämpfungsmaßnahmen auf weitere Standorte in der Gemeinde ausgeweitet.

Auch in anderen Gemeinden sind Mitglieder von Birdlife St.Gallen aktiv. So befreien Mitglieder von Natur- und Vogelschutz Buchs jeweils das Naturschutzgebiet Afrika

von der Kanadischen Goldrute und dem Einjährigen Berufkraut.

In Diepoldsau hat die Naturschutzgruppe Alta Rhy im Oktober eine Sträucher-Tauschaktion durchgeführt. Maximal konnten pro Postadresse 10 einheimische Sträucher kostenlos bezogen werden, wenn gleichzeitig Kirschchlorbeer-, Sommerflieder-, Forsythsie-Sträucher oder Essigbäume mit ihren Wurzeln entsorgt werden. Solche Tauschaktionen fanden auch in den Sarganserländer Gemeinden statt.

Im grösseren Rahmen konnten außerdem im Kaltbrunner Riet oder in der Joner Allmeind mit Abschürfungen von Goldruten-Monokulturen diese Bestände getilgt werden. «So wird der Druck auf die heimische Biodiversität in diesen Gebieten etwas gemildert», sagt Franziska Perl.

Auch das Rheinunternehmen verfügt über viele extensive Flächen. Das Unternehmen hat dieses Jahr die Pächter der landwirtschaftlich genutzten Damm- und Vorlandwiesen in die Pflicht genommen, dort vor allem das Einjährige Berufkraut zu bekämpfen. Dies sind nur einige zufällig gewählte Beispiele aus dem Kanton St.Gallen.

Neophytenbekämpfung ist eine Daueraufgabe

Bei der Bekämpfung der Neophyten sieht sich das Amt für Natur, Jagd und Fischerei jedoch auch Herausforderungen gegenüber. «Es ist unverständlich, dass Arten wie Kirschchlorbeer, Henrys Geissblatt oder Sommerflieder etc. weiterhin verkauft werden dürfen und es auch werden», sagt Franziska Perl. Ausserdem können mit der Klimaveränderung gebietsfremde Arten, die sich bis anhin unauffällig verhalten haben, ein invasives Potential entwickeln, das dann eine Bekämpfung bedingt. «Neophytenbekämpfung ist eine Daueraufgabe», sagt sie.

«biodivers», eine Plattform für Naturförderung

AUF DER SUCHE NACH FACHWISSEN FÜR EIN BEVORSTEHENDES NATURSCHUTZPROJEKT,
STEHEN SEKTIONEN HÄUFIG AN. ABHILFE KÖNNTE DIE SEIT EINIGEN JAHREN AUFGE-
SCHALTETE UND LAUFEND ERWEITERTE WEBSEITE «BIODIVERS» SCHAFFEN.

Theo Scheidegger



Bild links:
Vereinstätigkeiten sind immer und überall erwünscht.
(Milo Kucera)

Bild rechts:
Regelmässiger Unterhalt von Stillgewässern ist nötig, um sie in einem gewünschten Zustand zu halten.
(Theo Scheidegger)



Auf der Internet Plattform des Vereins biodivers ist das Wissen zur Förderung von Pflanzen, Tieren und Lebensräumen zusammengefasst. In enger Zusammenarbeit mit Fachspezialisten werden umsetzungsorientierte Artikel erstellt und aktuelle Praxisbeispiele aufgeführt.

Naturschutzpraxis gebündelt und kompakt

Über den Weblink «www.biodivers.ch» gelangt man auf die Homepage des Vereins. Hier findet man Informationen über den Verein und dessen Partner, News und wie man eigene Praxisbeispiele zur Veröffentlichung einreichen kann. Die eigentliche Plattform mit dem gebündelten und kompakt dargestellten Wissen über die Naturschutzpraxis, erreicht man ebenfalls über die Einstiegsseite. Inhaltlich ist die Plattform in Lebensräume, Artengruppen und Allgemeine Informationen unterteilt.

Ideen für eigene Projekte

Die grosse Themenvielfalt macht es gerade für Sektionen interessant, um Fachwissen vor einem anstehenden Natureinsatz abzurufen oder Ideen für zukünftige Projekte zu sammeln. Sei es zu Lebensräumen wie Hecke, Fliess- und Stillgewässer oder zu Artengruppen wie Amphibien, Fische, Flechten,

Säugetiere, Wildbienen und weiteren Gruppen. Der Leser findet in jedem Fall praxisorientierte Informationen, Buchtipps oder weiterführende Links. Die Themen auf der Plattform werden laufend ergänzt und neue kommen dazu.

Aktive Teilnahme möglich

Da eigene Praxisbeispiele eingereicht und an Diskussionen zu Themen teilgenommen werden kann, lebt die Plattform auch von den verschiedenen Organisationen, die sich draussen mit Einsätzen und Aktionen an der Förderung der Natur beteiligen. Nebst Fachwissen werden auf diese Weise auch praktische Erfahrungen ausgetauscht.

Fazit

Mit der Plattform ist es dem Verein biodivers gelungen, das grosse Wissen zur Förderung der Biodiversität einem breiten Publikum leicht zugänglich zu machen. Es motiviert zum Planen neuer Projekte und trägt generell zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz bei. Ein Durchstöbern der Plattform lohnt sich allemal.

Ökologische Infrastruktur - Lebensnetz für die Schweiz

ES IST HÖCHSTE ZEIT, MIT DEM AUFBAU DER DRINGEND BENÖTIGTEN ÖKOLOGISCHEN INFRASTRUKTUR ZU BEGINNEN. BIRDLIFE SCHWEIZ WIDMET DESHALB SEINE AKTUELLE FÜNFJAHRESKAMPAGNE DIESEM JAHRHUNDERTWERK FÜR DIE NATUR.

Raffael Ayé und Franziska Wloka



Bild links:

Das BirdLife-Poster zeigt die verschiedenen Teile und Ebenen einer funktionierenden Ökologischen Infrastruktur exemplarisch anhand einer Bildkomposition. Das Poster ist über die Geschäftsstelle von BirdLife Schweiz erhältlich.
(BirdLife Schweiz)

Bild rechts:

Neben den Biotopen von nationaler Bedeutung gibt es noch viele weitere wertvolle Lebensräume für die Ökologische Infrastruktur, die dringend gesichert und erhalten werden müssen.
(BirdLife Schweiz)

Warum es eine technische Infrastruktur braucht, ist allgemein bekannt: Um zu leben, haben wir Dörfer und grossflächige Städte mit Agglomerationen. Verkehrsnetze ermöglichen den Personen- und Warentransport, Leitungssysteme versorgen uns mit Wasser und Energie. Weniger weit verbreitet ist das Verständnis, dass die Schweiz auch dringend eine Ökologische Infrastruktur (Ö. I.) von Schutz- und Vernetzungsgebieten benötigt, um den Verlust der Biodiversität zu stoppen und langfristig die vielen Leistungen der Natur nutzen zu können.

Biodiversität braucht Flächen

Eigentlich hätte die Ö. I. bereits bis Ende dieses Jahres eingerichtet sein müssen. Das entspräche sowohl der Verpflichtung, welche die Schweiz im Rahmen der Biodiversitätskonvention eingegangen ist, als auch der Strategie Biodiversität Schweiz, die der Bundesrat im April 2012 verabschiedete. Die Realität ist, dass bisher kaum ein neues Schutzgebiet gesichert und kaum ein Vernetzungsgebiet aufgewertet wurde. Tatsächlich ist der prozentuale Anteil an Naturschutzgebieten, bezogen auf die Landesfläche in der Schweiz, der geringste aller europäischen Länder.

Studien des Forum Biodiversität zeigten schon 2013 und 2014, dass die Schutzge-

biete in der Schweiz insgesamt zu wenig ausgedehnt, oft zu klein und zu stark isoliert sind. Genau hier muss die Ö. I. einsetzen. Die Fachgruppe Ö. I., in der BirdLife Schweiz eine aktive Rolle spielt, hat eine Definition des Lebensnetzes erarbeitet: «Die Ö. I. ist ein landesweites, kohärentes und wirksames Netzwerk von Flächen, die für die Biodiversität wichtig sind.» Sie besteht aus Kerngebieten und Vernetzungsgebieten und muss auf allen Ebenen (lokal, kantonal, national sowie international) geplant werden. Die ausführliche Definition der Ö. I. sowie ergänzende Erklärungen finden sich unter www.okeologische-infrastruktur.ch.

Einmalige Chance für die Natur

Eine zweite derartige Chance für die Biodiversität in der Schweiz wird es in den nächsten Jahrzehnten kaum geben. Die gesamte BirdLife-Familie mit den vielen aktiven Mitgliedern auf allen Ebenen ist herzlich eingeladen, sich an der Kampagne für die Ö. I. zu beteiligen. Gemeinsam können wir einen entscheidenden Beitrag leisten, um zuerst die Ö. I. bekannt zu machen und dann gemeinsam mit Partnern zum Aufbau dieses Lebensnetzes beizutragen.

Forum BirdLife St. Gallen

Tagung für interessierte Mitglieder, insbesondere Präsidenten und Präsidentinnen (ehemals Präsidententagung), zum neuen Kampagnen-Thema:

Was ist «Ökologische Infrastruktur» und wie setzen wir sie um?

Wir befassen uns mit der Frage, was «Ökologische Infrastruktur» genau bedeutet, wie die Sektionen dieses Kampagnen-Thema von BirdLife umsetzen können und wie der Kanton St.Gallen (ANJF) dieses grosse Projekt plant und verwirklicht. Beim anschliessenden Mittagessen bleibt genügend Zeit, um sich näher kennen zu lernen und auszutauschen.

Samstag, 16. Januar 2021, 9.00 – 12.30 Uhr

Restaurant Scheitlinsbüchel (Gartenhaus), Scheitlinsbüchelweg 10, 9011 St.Gallen

Programm

- 8:30 Kaffee und Gipfeli
- 9:30 Begrüssung des Präsidenten
- 9:45 Einführung der Geschäftsführerin
- 10:00 Einführung in die BirdLife Kampagne «Ökologische Infrastruktur» und deren Umsetzung (Raffael Ayé und Franziska Wloka, BirdLife Schweiz)
- 10:45 Fragen und Diskussion
- 11:00 Ökologische Infrastruktur im Kanton St.Gallen: Was ist geplant und wie wird dies umgesetzt? (Simon Zeller, ANJF)
- 11:30 Fragen und Diskussion
- 11:45 Kurze Pause
- 12:00 Apéro (vom Verband offeriert)
- 12:30 Mittagessen (auf eigene Rechnung), Individueller Ausklang

Aufgrund der momentanen Situation und der Platzverhältnisse vor Ort ist eine Anmeldung zwingend und die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Wir berücksichtigen die Teilnehmenden nach Eingang der Anmeldungen. Also baldmöglichst anmelden! Anmeldung (Anzahl Teilnehmende) bis 31.12.2020 nimmt die Geschäftsstelle gerne entgegen: gs@birdlife-sg.ch oder 077 444 17 37

BirdLife St. Gallen

Delegiertenversammlung

Die 18. Delegiertenversammlung für das Jahr 2019 findet nun definitiv am 27. März 2021 in Wartau statt. Sie wird zusammen mit derjenigen für das Jahr 2020 durchgeführt. Das für 2020 vorgesehene Rahmenprogramm wird leicht angepasst.

BirdLife St. Gallen

BirdLife St. Gallen ist ein Verein mit dem Zweck, Natur- und Vogelschutz im Kanton St. Gallen zu fördern. Mitglieder können Vereine und Gruppierungen, sowie Gönner und Firmen werden, die sich für die Umwelt engagieren. BirdLife St. Gallen ist seinerseits Mitglied des Schweizer Vogelschutzes SVS und BirdLife International.

Informationen gibt es unter www.birdlife-sg.ch

Kontakte

Präsident

Jerry Holenstein
Bergweg 11
9621 Oberhelfenschwil
071 374 16 81
SGNV@birdlife-sg.ch

Administration

(Adressänderungen)
Hans Leuzinger-Jenny
Tägermaustrasse 2
8645 Jona
055 212 13 56
admin@birdlife-sg.ch

Geschäftsstelle

Cornelia Jenny
Maugwilerstrasse 32
9552 Bronschhofen
077 444 17 37
gs@birdlife-sg.ch

Sperber

Mitteilungsblatt des St. Galler Natur- und Vogelschutzes BirdLife St. Gallen

Erscheint 4x jährlich

Jahresabo für Nichtmitglieder Fr. 40.00

Konto: CH12 0873 1001 2941 1201 1, Bank Linth LLB AG, 8730 Uznach

Design und Umsetzung

Alder GrafikDesign
www.aldergrafik.ch
info@aldergrafik.ch

Druck

Alder Print und Media AG,
www.alderag.ch

Redaktion

Silvia Rüegg-Bonelli
Sonnenhofstrasse 1
9608 Gantertschwil
Tel. 071 983 34 15
Mobil: 079 750 39 28
sperber@birdlife-sg.ch

Redaktionstermine

1. Febr. Ausgabe März
1. Mai Ausgabe Juni
1. Aug. Ausgabe September
1. Nov. Ausgabe Dezember

INSERATE

einfach 
www.aldergrafik.ch



mit uns beeindrucken Sie

Couverts, Periodikas, Broschüren, Flyer, Geschäftspapiere, etc.


 Alder Print und Media AG
 9125 Brunnadern • Tel. 071 375 66 20 • info@alderag.ch • www.alderag.ch

Ihr Partner für Spitzenleistungen
im Metallbau
Telefon 071 394 07 70
9116 Wolfertswil
gschwend-metallbau.ch

Egli Zimmerei AG
Ausserdorfstrasse 2
9621 Oberhelfenschwil
Telefon 071 374 22 06
www.eglizimmerei.ch

BAUEN MIT HOLZ



Mit einem Inserat im Sperber unterstützen Sie die Arbeit des Kantonalverbandes massgeblich.
(Beispiel halbe Seite)

Inseratengrösse und Preise

Die Inserate erscheinen 4 Mal pro Jahr und kosten pro Jahr je nach Grösse 300.- bis 700.- Auf Anfrage machen wir Ihnen gerne eine Offerte.

Halbe Seite: 176x110 (bis 200cm²) Fr. 700.-
Drittelpage: 176x75 (bis 130cm²) Fr. 500.-
Viertelpage: 88x88 (bis 77cm²) Fr. 400.-
Achtelpage: 88x50 (bis 44cm²) Fr. 300.-

Inseratanfragen: Jerry Holenstein
Bergweg 11, 9621 Oberhelfenschwil
Telefon: 071 374 16 81
E-Mail: sgnv@birdlife-sg.ch



Steineggstrasse 23
9113 Degersheim
071 222 45 03
info@geos-gmbh.ch
www.geos-gmbh.ch

Ökologische Beratung für Natur & Landschaft

Vernetzungsprojekte | Konfliktmanagement | **Biotopkartierung** | Umweltverträglichkeitsberichte (UVB)
Ersatzmassnahmen | Ökologische Baubegleitung (ÖBB) | Erfolgskontrolle | Abklärungen und Gutachten
Aufwertungsprojekte | **Vegetationskartierungen** | Wildtiermanagement | **Monitoring (Flora und Fauna)**
Trockenmauerbau | Umweltbildung | Pflegeeinsätze | Waldstandortkartierung | Neophytenbekämpfung
Lebensraumaufwertungen | Renaturierungen | Vorträge | **Artförderkonzepte** | Landschaftsqualitätsprojekte
Ökologische Begleitplanungen | Brutvogelkartierungen | Landschaftsschutzgebiete | Naturschutzverträge
Beweidungskonzepte | **Schutzverordnungen** | Exkursionen | Naturinventare | Schulung und Beratung
Bodenkundliche Baubegleitung (BBB) | Meliorationen | Pflegekonzepte | **Moorregeneration** | Siedlungsökologie

Unsere Projekte - fast so vielseitig wie die Natur selbst - seit 25 Jahren



karch Regionalstelle St.Gallen-Appenzell
c/o Ökonzept GmbH, Lukasstr. 18, 9008 St.Gallen
Hotline 079 477 1995; barandun@oekonzept.ch

Unentgeltliche Beratung zum Amphibien- & Reptilienschutz
Dokumentation & Datenauskunft zu Amphibienvorkommen
Weiterbildung Amphibienschutz



Finanziert durch die Fachstellen für Naturschutz der Kantone St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden

Daniel Bossard, Geschäftsführer



ecoboss

Ökologische Beratung und Planung

Natur & Umwelt



Biotopschutz



Artenschutz &
Artenförderung



Biodiversität in
der Landwirtschaft



Umweltbildung



Projektmanagement



Brauerstrasse 25, 9000 St. Gallen



071 222 80 55



info@ecoboss.ch



www.ecoboss.ch



- Naturschutz / Landwirtschaft
- Waldinventuren / Forstliche Planung
- Fernerkundung / Photogrammetrie
- Geoinformatik / Consulting
- Ingenieurwesen

Hauptstrasse 16 | Postfach 68 | CH-9650 Nesslau | Tel. +41 071 994 22 44
info@scherrer-ingenieurbuero.ch | www.scherrer-ingenieurbuero.ch

Sie wollen mehr sehen?

Bei uns gibt es eine grosse Auswahl
an Markenoptik zu Spitzenpreisen



Swarovski EL

8.5 x 42 Fr. 1900.-

10 x 42 Fr. 1918.-

12 x 50 Fr. 2578.-

Zeiss SF

8x42 Fr. 2455.-

10x42 Fr. 2508.-

(Preisänderungen bleiben vorbehalten)

weitere Angebote auf www.kesselring.ch



KESSELRING

Bahnhofstrasse 56

8500 Frauenfeld

Tel. 052 721 56 35

kesselring@stafag.ch



Tier- und Landschaftsökologie

Dr. Jonas Barandun

Lukasstrasse 18, 9008 St.Gallen

Tel 079 477 1995; barandun@oekonzept.ch

Beurteilung, Gestaltung, Pflege und
Schutz von Feuchtgebieten seit 1987.

Kommunikation und Bildung
für Biodiversität.





Wir wollen keine Bank von Welt sein. Sondern von hier.

 **Bank Linth**
Einfach. Mehr. Wert.

Ein Unternehmen der LLB-Gruppe



ALPENGARTEN AUF DEM HOHEN KASTEN

- über **300 Pflanzenarten**
- **frei zugänglich** auf dem mit Rollstuhl befahrbaren Europa-Rundweg

- **Gruppenführungen** auf Anmeldung
- während der **Blütezeit** beschildert

Alpengarten Hoher Kasten
Dorf 22
9058 Brülsau AI
www.hoherkasten.ch



Sonnenberg-Garage Mogelsberg AG



Ihr Auto-Partner im Neckertal
071 374 24 24

WURZELWERK
Naturgarten

GARTENPLANUNG
AUFWERTUNGSKONZEPTE
PFLANZ- UND PFLEGEPLANUNG



**Packen
wir's an**
wurzelwerk - naturgarten .ch

WURZELWERK-NATURGARTEN ☎076 470 58 66
MOOSWEG 1, 9014 ST.GALLEN
INFO@WURZELWERK-NATURGARTEN.CH

Pavels



Bio-Obstbäume
Wildobst-Spezialitäten
Beratung, Kurse, Führungen

Die vielfältigste Bio-Baumschule in der (Ost-)Schweiz
Fast 1000 Obst-, Wildobst- und Beersorten, viele
Heckenpflanzen
Beratung bei ökologischen Projekten
Dachbegrünungen, Trockensteinmauern etc.

Pavel Beco – Albisboden – 9115 Dicken 071 377 19
24 oder 079 290 31 73
pavel.beco@bluewin.ch



Oekologische Beratungen
Heinrich Schiess-Bühler

Underhemberg	2
9633	Hemberg
Telefon	071 374 27 73
schiess.buehler@bluewin.ch	



ÖKOBERATUNGEN
Reto Zingg GmbH

www.oekoberatungen.ch

Lebensräume - aufwerten - schützen - erleben

- Ökologische Aufwertungskonzepte
- Ökologische Baubegleitung
- Schaffung von Naturerlebnisräumen
- Konzepte für Besucherlenkungen
- Erfolgskontrollen und Monitoring

Postfach 57 • Dickenstrasse 25 • 9642 Ebnat-Kappel
071 993 23 15 • reto.zingg@oekoberatungen.ch

Landgasthof Werdenberg
Hotel Restaurant Pizzeria



Nach der
Vogelbeobachtung.
zum Pizzaplausch
in den Landgasthof
Telefon (0)81 771 46 46

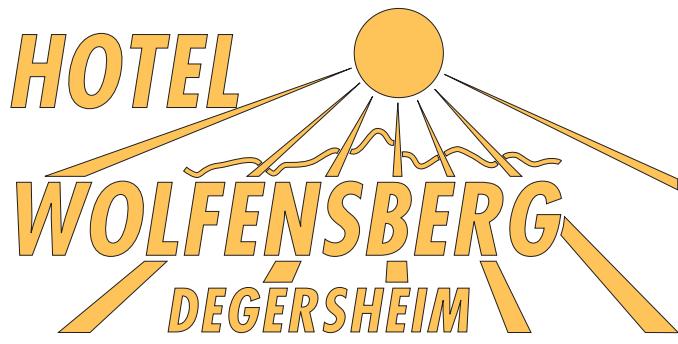


www.landgasthofwerdenberg.ch
info@landgasthofwerdenberg.ch



Ihr **Partner** für **Holz-**
und Holz-Metall-Fenster

Fenster Keller AG
9606 Bütschwil | Tel 071 982 80 60 | www.fensterkeller.ch



Wolfensberg - wo die Natur lebt

Oben auf dem Berg, ein modernes Haus. Von Frühling zu Frühling offen.
Gartengastwirtschaft und Biotop. Bankette, Seminare auf 900 Höhenmetern.
Erholung ergattern, ausruhen oder gar Ferien machen, auftanken, denken
oder sich besinnen. Festlich feiern, vorzüglich dinieren. Die Bühne, auf der wir
Tourismus machen dürfen. Ihr leibliches Wohl ist unser tägliches Anliegen
Herzlich willkommen.

www.wolfensberg.ch 071 370 02 02 info@wolfensberg.ch
Hotel-Restaurant Wolfensberg, Familien Senn, 9113 Degersheim – St.Gallen

Die Natur liegt uns am Herzen.
Wir von JMS setzen bei unserer täglichen Arbeit auf Nachhaltigkeit.
nachhaltig-natuerlich.ch




Renaturierung Gommiswald

NACHHALTIG
NATÜRLICH

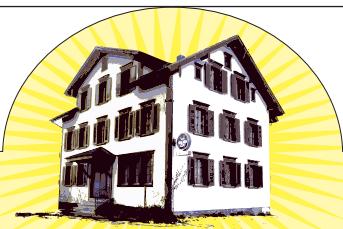
Johann Müller AG, 8716 Schmerikon, +41 55 286 14 00, jms.ch, info@jms.ch



Naturmuseum
St.Gallen
Naturinfo

Fragen zur Biodiversität
im Siedlungsraum?
www.naturinfo.ch

Eine Dienstleistung des Naturmuseums unterstützt durch den Kanton St. Gallen.



Restaurant Frohe Aussicht

Geniessen Sie die traumhafte Bergsicht in unserem Gartensitzplatz

Donnerstag - Sonntag geöffnet oder auf Voranmeldung
Höhg, Oberhelfenschwil 071/374 11 53
Familie Beat und Esther Brändle

ARNAL
BURO FÜR NATUR UND LANDSCHAFTAG
CH-9100 HERISAU | A-6020 SALZBURG

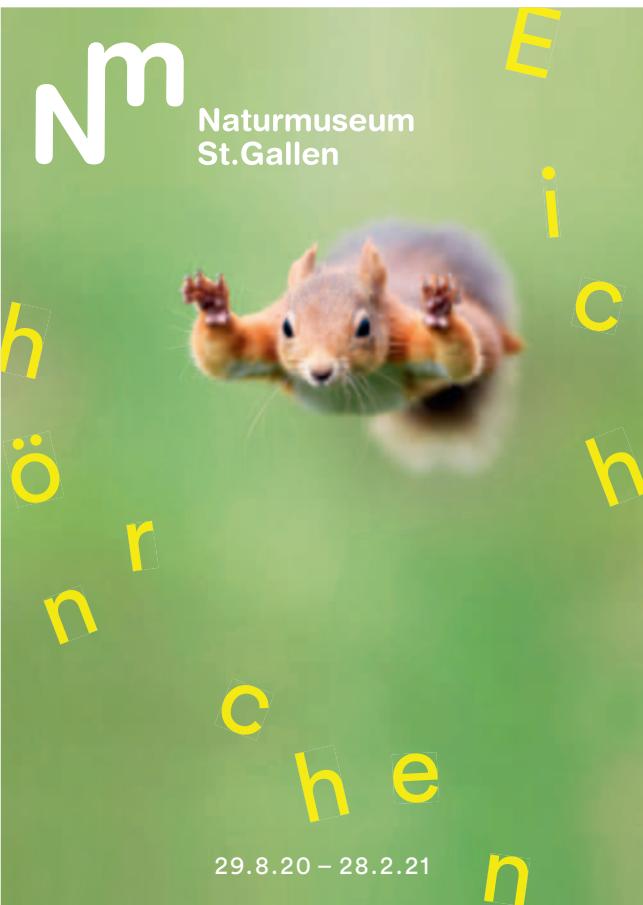
Ausgezeichnet. Für Natur und Landschaft

Unsere Tätigkeitsfelder:
Planung | Fachmandate | Naturwissenschaftliche Gutachten |
Ökologische Baubegleitung | Experimentelles und Forschung |
Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Ausgewählte Referenzen:
Artenforderung (Kt. AI / AR) |
Landschaftsbeurteilungen (u.a. Gemmileyitung Kt. BE / VS) |
Vollzugshilfe ökologischer Ausgleich (Kt. SG / AG)



www.naturschutzgenetik.ch
www.naturschutzgenetik.at
www.arnal.ch
www.arnal.at



Naturmuseum
St.Gallen

E
i
c
h
ö
n
r
c
h
e
n

29.8.20 – 28.2.21



(Bild: Theo Scheidegger)

Seit den 1990er Jahren brütet der exotisch anmutende Bienenfresser in der Schweiz. Seine Zuwanderung aus dem Süden ist ein klares Indiz für die zunehmend wärmeren Temperaturen bei uns.